

Projektskizze
Mirjam Landolt
FREIE SICHT NACH COMPOSTELA (AT)



Mirjam Landolt
Gloriweidstrasse 15
6403 Küssnacht am Rigi
079 639 89 04
m@mirjamlandolt.com
www.mirjamlandolt.com

Hier vorliegend sind Themen und Ideen, welche ich während meiner zukünftigen Residenz ab Frühling/Sommer 2024 auf der Haggenegg erarbeiten möchte. Für die geplante Ausstellung im 2025 schwebt mir voraussichtlich ein installatives Werk vor Ort vor. Ebenso ein «Give Away» in Form eines Wegbegleiters für Pilgerer und alle anderen Suchenden, Wandernden und Kulturinteressierten. Es handelt sich hierbei um eine Projektskizze, die sich mit der Vertiefung in die Materie und mit der Arbeit vor Ort noch verändern kann.

Nach einem ersten Besuch der Haggenegg und der Pilgerkappelle freue ich mich jetzt schon tiefer in den Ort eintauchen zu können. Ich stelle mir vor die Residenz auf der Haggenegg sogleich mit einer Wanderung von Einsiedeln auf die Haggenegg zu starten. So erhoffe ich mir bereits Pilgerer kennenzulernen und mich mit ihnen auszutauschen. Fragen, die mir vorschweben und denen ich während der Residenzzeit auf den Grund gehen möchte, sind:

Warum pilgert man? Was erhofft man sich davon? Welche spirituelle Verbindung hat der Mensch zum Pilgern? Welche Geräusche und Pflanzen begleiten den Weg? Welchen Einfluss hat das Laufen im Grünen auf uns?

Für die Erarbeitung des installativen Werkes sowie des Wegbegleiters, des «Give Aways», soll die Jakobsmuschel als roter Faden dienen.



Dabei inspirieren mich die Votivgaben und die Handwerke, welche damit verknüpft sind. Kerzen, Wachsfiguren, Stickereien auf Votivtafeln oder Blumenspenden.

**Votivgabe leitet sich vom lateinischen Votum (Versprechen) ab. Die Gläubigen haben in einer bedrängenden Lage wie etwa einer lebensbedrohenden Krankheit der Gottesmutter Maria gelobt, im Falle einer Heilung zur Gnadenstätte zu wallen. Mitunter werden aber auch Votivgaben zur Gnadenstätte mit der Bitte gebracht, vor drohendem Unheil bewahrt zu werden.*

Dabei steht für mich nicht die Idee von der «Opfergabe» im Vordergrund, sondern eher ein Versprechen an und ein Wegbegleiter für sich selbst. Etwas, an das Mensch glauben kann - was ihn stärkt und zuversichtlich stimmt.

Um diese besagten Handwerke etwas näher und besser kennenzulernen, möchte ich ebenfalls mit dem Kloster Au in Verbindung treten. Dort wird noch von Hand gewoben, unter anderem werden Paramente hergestellt. Dazu kommt auch ein grosses Wissen für Kräuterkunde, was für mich ebenfalls mehr als interessant ist, da (Heil-)pflanzen seit mehreren Jahren mein künstlerisches Schaffen begleiten und inspirieren.



***Wachsofer** stellen eine der ältesten Formen von Votivgaben dar. Meist handelte es sich früher um Bienenwachs, das zunächst ungeformt zum Wallfahrtsort gebracht und dort für Kerzen oder zur Beleuchtung des Gotteshauses verwendet wurde. Auch heute sind Wachsgaben noch Tradition, die Gläubigen legen Kerzen im Gotteshaus nieder, oder was man noch heute vielerorts sieht, ist dass man Kerzen anzünden kann.

Im 18. und 19. Jahrhundert entwickelte sich der Brauch, den gespendeten Wachs in Formen zu giessen: Arme, Beine oder innere Organe wurden so aus Wachs geopfert. Sie zeigten an, wo die Heilung der Krankheit stattgefunden hat oder wo sich der Gläubige eine Genesung auf Fürsprache der Heiligen wünschte.

Für mich ist die Idee vom ungeformten Wachs ebenfalls eine Fährte für die Forschung. Mich interessiert die Idee vom ungeformten Wachs, welcher auf dem Weg oder schliesslich am Wallfahrtsziel geformt wird.

Welche Formen könnte dieser Wachs in der heutigen Zeit annehmen?

Dies könnte mir ebenfalls Ideen für eine kollektive Arbeit für die Residenz 2025 geben, bei dem Wachs gemeinsam zu einer Installation geformt wird. Auch das Thema der Jakobsmuschel könnte hier wieder aufgenommen werden.

***Votivtafeln** An vielen Wallfahrtsorten kann man noch Votivtafeln mit Aufschriften wie «Maria hat geholfen» finden. Auch Rosenkränze, Bilder, Medaillen, Drucke, Stickereien, Herzen und andere Weihgaben werden noch heute gern aus Dank oder Bitte am Gnadenort zurückgelassen.

Für das «Give Away» kommen mir aber auch Glückskekse, die mit Süßigkeit gefüllten Plastikmuscheln zum Ausschlecken, bestickte Pilgersocken oder getrockneter Beifuss, ein *Pilgerkraut*, welches «Himmel und Erde öffnen und in Bewegung bringen soll», in den Sinn.



Somit ist auch mein grosses Interesse an Pflanzen erwähnt. Speziell interessant für dieses Projekt sind Verbindungen von Schutz- und Heilpflanzen für das Pilgern, beziehungsweise Wandern. Dazu gibt es vieles zu entdecken und es wird sich lohnen, mich mit den noch bestehenden Klöstern auszutauschen.



So wird im Zusammenhang mit Pilgern die Wegwarte, die Nachtkerze, Engelswurz, Mistel und der Breitwegerich erwähnt. Was genau steckt dahinter?

Es wäre auch denkbar einen kleinen Kräutergarten um die Pilgerkappelle anzulegen, von welchen die Vorbeiwandernden etwas mit auf den Weg nehmen könnten. Etwas Pfefferminze in die Trinkflasche oder etwas Breitwegerich auf die Blasen auf den Füßen. Dieser Garten um die Kappelle könnte so auch ein Ort des Austausches von Wissen und Gedanken werden - vor allem für die Residenzzeit im 2025.

Neben den Pflanzen könnte ich mir für die Installation um die Kapelle etwas Schwebendes mit Jakobsmuscheln vorstellen. Vielleicht könnte man daraus Töne vernehmen, wenn man sich den Muscheln nähert und sie ans Ohr hält: Das Rauschen des Meeres im Kap Finisterre, der Pilgergruss «Buen Camino», Bäume, die knacken und rauschen, ein Fuss, der auf den Waldboden tritt, Vögel, die erwachen und Tiere, die Mensch Nachts im Wald hört, sowie auch andere Geräusche. Gerne möchte ich auch Pilgernde fragen, ob es Geräusche gibt, welche sie auf dem Weg geprägt haben sowie ihre Gedanken, die als Stimmen, ebenfalls in den Muscheln hörbar wären.

Meine Idee ist, während meiner ersten Residenzzeit auf der Haggenegg diese Töne und Stimmen aufzunehmen, um sie anschliessend für eine Installation zu verarbeiten. Auch allen anderen Ideen soll während der ersten Residenzzeit

nachgegangen werden, um sie für eine mögliche Realisation im Austausch mit der Kuratorin Barbara van der Meulen zu prüfen. Während der zweiten Residenzzeit im 2025 geht es dann mehr darum, die ausgewählten Ideen mit dem Publikum zu teilen und so Interaktionen zu kreieren.

